

Chapter Title: Miteinander statt nebeneinander – Dialogische Wissensgenese von
Wissenschaft und Praxis Sozialer Arbeit am Beispiel von WiF.swiss
Chapter Author(s): Stefan Eberitzsch and Samuel Keller

Book Title: Europäische Gesellschaften zwischen Kohäsion und Spaltung
Book Subtitle: Rolle, Herausforderungen und Perspektiven Sozialer Arbeit
Book Editor(s): Florian Baier, Stefan Borrman, Johanna M. Hefel, Barbara Thiessen
Published by: Verlag Barbara Budrich. (2022)
Stable URL: <https://www.jstor.org/stable/j.ctv2r3369d.25>

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at <https://about.jstor.org/terms>



This book is licensed under a Creative Commons Attribution 4.0 International License (CC BY 4.0). To view a copy of this license, visit <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>. Funding is provided by DGSA, OGSA, SGSA.



Verlag Barbara Budrich is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Europäische Gesellschaften zwischen Kohäsion und Spaltung*

Miteinander statt nebeneinander – Dialogische Wissensgenese von Wissenschaft und Praxis Sozialer Arbeit am Beispiel von WiF.swiss

Stefan Eberitzsch & Samuel Keller

Einleitung

Das Spannungsfeld zwischen *Kohäsion und Spaltung*, wie es sich die trinationale Tagung der DGSA, OGSA und SGSA zum Fokus gesetzt hat, stellt mit Blick auf Diskurse und Entwicklungen Sozialer Arbeit ein zentrales, wiederkehrendes Merkmal dar. Mit diesem Beitrag werden spezifische Aspekte von Kohäsion und Spaltung im Verhältnis von empirischer Wissenschaft und Handlungspraxis der Sozialen Arbeit in den Blick genommen. Dazu wird der auf eine dialogische Wissensentwicklung zwischen Praxis und Wissenschaft ausgelegte Ansatz der *Wissenslandschaft Fremdplatzierung – WiF.swiss* (vgl. Eberitzsch/Keller 2020) diskutiert. Dies geschieht vor dem Hintergrund der in der Schweiz steigenden Nachfrage nach wissenschaftlich fundierten Lösungsansätzen für soziale Probleme im Allgemeinen und im Bereich der außerfamiliären Platzierungen im Speziellen (vgl. Eberitzsch 2021). Zudem ist der Anwendungsbezug von Forschung der Fachhochschulen in der Schweiz gesetzlich gefordert (vgl. Art 26 Abs. 1 Hochschulförderungs- und -koordinationsgesetz, HFKG).

Insofern ist es notwendig das Verhältnis von Wissenschaft und Praxis zu reflektieren und Wege aufzuzeigen, wie wissenschaftliches Wissen und soziale Praxis füreinander fruchtbar gemacht werden können. Wie dies gesehen werden kann, ist fraglich und Ausgangspunkt fachlicher Debatten. Zwar sind Wissenschaft und Praxis aufeinander bezogen – so stellt z.B. Praxis das Forschungsfeld von Wissenschaft dar – bei genauerer Betrachtung können sie aufgrund unterschiedlicher Systemrationalitäten jedoch als dichotom und strukturell gespalten angesehen werden. Im Sinne eines stärkeren Bezugs von Wissenschaft und Praxis soll hier ein erprobter Ansatz der Bearbeitung dieses Dualismus beschrieben und kritisch reflektiert werden. Dabei wird das kohäsive Moment gerade im wechselseitigen Verständnis gesehen, wonach sowohl empirische Erkenntnisse in sozialen Innovationen münden können als auch umgekehrt Praxis Innovationen im Bereich der Forschung und Theoriebildung anregen kann. So zeigen internationale Studien auf, dass kohäsive

Elemente wie Kooperation und Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis in verschiedenen Projekten explizit im Fokus stehen und dies zur Weiterentwicklung von Qualität, beispielsweise zu besseren Bedingungen für die Adressat*innen, führt (vgl. Hüttemann et al. 2016).

1 Wissensgenese zwischen Wissenschaft und Praxis: Dialogische Prozesse im Fokus

Mit Blick auf die Frage danach, wie dialogisch ausgestaltete Prozesse der Wissensgenese sowohl empirisch-theoretische als auch handlungspraktische Begründungen zur gemeinsamen Weiterentwicklung des Feldes Fremdplatzierung einbeziehen und einer dichotomen Aufspaltung entgegenwirken können, gilt es einen anderen Blick auf das sogenannte Theorie-Praxis-Problem zu finden.

1.1 Herausforderungen einer dialogischen Wissensentwicklung

Die Herausforderung, wie Theorien und Erkenntnisse des sozialen Systems Wissenschaft für das Handeln, Denken und Reflektieren in Praxissystemen orientierend werden können, ist nicht neu (vgl. Eberitzsch/Gabriel/Keller 2017). Sie wurde im disziplinären Diskurs teils als eine Art Transferproblem von wissenschaftlichem Wissen und dessen Anwendung betrachtet. Auch wurde betont, dass sich das wissenschaftliche Wissen gegenüber dem praktischen Handlungswissen durch einen höheren Grad an Rationalität auszeichne. Es wird heute jedoch weitgehend davon ausgegangen, dass ein Transfer, also eine einfache Umwandlung des Wissens, weder der Komplexität und den Eigenlogiken sozialer Praxis, hier der Sozialen Arbeit, noch den differenzierten Fragestellungen der dort handelnden Fachpersonen gerecht wird (vgl. Dewe 2012). Eine Annahme in der Professionalisierungsdebatte Sozialer Arbeit besagt hingegen, dass Fachpersonen der Praxis zur stellvertretenden Deutung und Bearbeitung von Problemlagen „spezialisiertes und abstraktes wissenschaftliches Wissen“ fallbezogen verwenden können (vgl. Dewe et al. 1995). Doch zeigt sich, dass diese Annahme so nicht einfach bestätigt werden kann: Denn weisen Wissensbestände aus Theorie oder Empirie eine hohe Übereinstimmung mit dem bereits bestehenden Erfahrungswissen im Praxisfeld auf, können diese durch die Praxis als banale Erkenntnisse bewertet werden, die den finanziellen und zeitlichen Aufwand der Wissenschaft infrage stellen. Legt die Wissenschaft hingegen zu einem Bereich stark vom Erfahrungswissen abweichende, neue Wissensbestände vor, werden diese leicht als zu theorielastig, praxisfern oder unnützlich bewertet und abgelehnt (vgl. Kromrey 1995). An diese Beobachtungen schließen Erkenntnisse

von Schrapper (2015: 69) an, die darauf hinweisen, dass aus einem solchen, eher ablehnenden Umgang mit den Irritationen, die das wissenschaftliche Wissen mit sich bringen kann, Formen des *Nicht-Verstehens* resultieren. Die sind demnach mit dafür verantwortlich, dass gewisse Aspekte sozialer Situationen, beispielsweise die Bedarfslagen junger Menschen und ihrer Bezugssysteme, nicht erkannt oder übersehen werden. Mit Blick auf solche Nichtberücksichtigung von vorhandenem Wissen in der Praxis, aber auch auf die überheblich oder anders unpassend wirkende Kommunikation dieses Wissens durch Wissenschaft, erscheint eine dialogische Entwicklung von Reflexionswissen als ein gangbarer Ansatz, um das beschriebene Dilemma, das sich aus den getrennten Wissenswelten ergibt, abzdämpfen (vgl. Eberitzsch/Gabriel/Keller 2017; Sommerfeld 2014). Theoretisches Wissen kann bestenfalls praktisch wirksam werden, indem Akteur*innen es sich durch Prozesse der Interpretation und Reinterpretation für die Bearbeitung konkreter Handlungsprobleme aneignen und so transformieren (vgl. Stark/Mandl 2000). Daraus kann schlussgefolgert werden, dass auch innovative Formen der für Soziale Arbeit relevanten Wissensproduktion im Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis gewonnen werden müssen, indem sowohl Handlungswissen der Praxis für die Theoriebildung als auch Theoriewissen für die Praxis verwertbar wird (vgl. Sommerfeld 2014). Weil dieser Dialog sich nicht automatisch ergibt, muss dieser bewusst initiiert, eingeplant, strukturiert und begleitet werden. Dabei gilt es vorab festzulegen, welche Typologie des Dialogs angestrebt wird.

1.2 Typologien der Kooperation von Wissenschaft und Praxis

Weil der Bedarf der expliziten Förderung, Rahmung und Umsetzung unterschiedlicher Dialog- und Kooperationsformen zwischen Wissenschaft und Praxis in der Sozialen Arbeit erkannt ist, sind diese Formen selbst zum Gegenstand von Forschung geworden. So haben Hüttemann et al. (2016) aus 87 Projekten in Handlungsfeldern Sozialer Arbeit mit selbst deklariierter Kooperation eine Typologie mit fünf Kooperationsstypen zwischen Wissenschaft und Praxis erarbeitet:

1) *Kooperation zwecks Erkenntnis*

Moderater Anwendungsbezug; Steuerungs- und Deutungsmacht bei den Forschenden, distanzierteres Verhältnis zwischen den Akteur*innen (Praxis behält trotz teilweise intensiven Austauschs passive Rolle); Zielgruppe der Erkenntnis ist ‚scientific community‘.

2) *Kooperation zwecks Verfahrensentwicklung*

Initiative und Führungsrolle liegt bei den Akteur*innen aus der Wissenschaft; Zielgruppe der Erkenntnisse ist im Unterschied zum ersten Typus die ‚professional community‘; hoher Anwendungsanspruch.

3) *Kooperation zwecks Weiterentwicklung der Organisation*

Professionalisierungsbestrebungen; spezifische Feldkenntnisse der Forschenden erforderlich; Konglomerat von beteiligten Organisationen; im Unterschied zu den ersten zwei Typen ausgeprägte Orientierung an Praxis (oft auch als Auftraggebende).

4) *Kooperation zwecks Praxisgestaltung*

Symmetrisches Verhältnis von Wissenschaft und Praxis und somit auch prinzipiell austauschbare Rollen in der Kommunikation; Veränderung der Praxis gilt als gemeinsames Interesse und Motiv.

5) *Kooperation zwecks politischer Entscheidungsfindung*

Initiative und Steuerungsmacht liegt bei diesem Typus auf der Praxisseite; entsprechend sind konflikthafte Spannungsfelder zu erwarten zwischen wissenschaftlichen Ansprüchen, politischen Interessen und Handlungsdruck.

Es wird deutlich, dass der vierte Typus (*Kooperation zwecks Praxisgestaltung*) als nicht hierarchisch konzipiert ist und demzufolge Austausch und Interpretation in gegenseitiger Wechselwirkung am besten ermöglichen sollte (vgl. Eberitzsch/Gabriel/Keller 2017). Diese Kooperationsform wirkt mit ihrer dialogischen und kohäsiven Absicht objektiv betrachtet zwar sehr konstruktiv, zielführend und erkenntnisgenerierend. Dabei darf jedoch nicht vergessen werden, dass sie sowohl den oft anzutreffenden Wunsch der Praxis nach schnell abrufbaren Wissensformen zur Lösung von Handlungsproblemen als auch den oft anzutreffenden Wunsch der Wissenschaft nach einem autonomen und exklusiven Expert*innenstatus und entsprechend einseitigem Wissenstransfer übersehen könnte (vgl. Stark/Mandl 2000). Doch ohne das explizierte Ziel dialogischer Entwicklung von Reflexionswissen läuft man – nicht nur im Feld der Fremdplatzierung – Gefahr, dass relevante Erkenntnisse und Entwicklungen sich nicht angemessen entfalten können. Das kann beispielsweise im Feld der außerfamiliären Platzierung konkrete Auswirkungen darauf haben, was unter dem besten Interesse des Kindes verstanden werden soll (vgl. Albert/Bühler-Niederberger 2015).

2 Umsetzung von dialogischer Wissensgenese: die *Wissenslandschaft Fremdplatzierung* – WiF.swiss im Kontext fachlicher Anforderungen

Die konkrete Umsetzung der beschriebenen *Dialogischen Wissensentwicklung* bezieht sich immer auf einen gegebenen Kontext, hier der fachlichen Entwicklungen in der Schweiz. Insofern wird diese, vor der eigentlichen Projektbeschreibung, skizziert.

2.1 Professionalisierungsentwicklung und -bedarf bei außerfamiliären Platzierungen in der Schweiz

Die Professionalisierung im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe und insbesondere der außerfamiliären Platzierung wird in der Schweiz seit geraumer Zeit vorangetrieben. Dies geschieht vor dem Hintergrund von veränderten Gesetzgebungen zum Kinderschutz und zur Partizipation von Betroffenen, sowie von Ergebnissen der Aufarbeitung der problematischen Heimgeschichte, aber insbesondere auch mit Blick auf die spezifischen föderalen Strukturen der Schweiz (vgl. Eberitzsch 2021; Schnurr 2019). So wird die Kinder- und Jugendhilfe nur sehr grundlegend mit Gesetzgebung des Bundes zum Kinderschutz flankiert. Es gibt kein mit Deutschland oder Österreich vergleichbares Leistungsgesetz. Die Verantwortung für dieses Feld liegt vor allem bei den 26 Kantonen und ist darüber hinaus auch Teil der Gemeindeautonomie. Insofern ist das Feld vom Nebeneinander statt Miteinander geprägt, regionale Angebotslandschaften und die Zusammenarbeit sind entsprechend unterschiedlich ausgestaltet und Zugangswege für Betroffene auf verschiedene Weise organisiert (vgl. Schnurr 2019). Dies führt zu einem hohen Bedarf an Fach- und Reflexionswissen in der Praxis und auf politisch-administrativen Steuerungsebenen. Im Hinblick auf die außerfamiliären Platzierungen sind zur Harmonisierung dieser Vielfalt eine Reihe von Entwicklungsanstrengungen sowie vermehrt Forschungsprojekte ersichtlich (vgl. Eberitzsch 2021; SODK/KOKES 2021). An dem Orientierungsbedarf der Praxis setzte insbesondere WiF.swiss als Angebot für kohäsive Wissensgenese an.

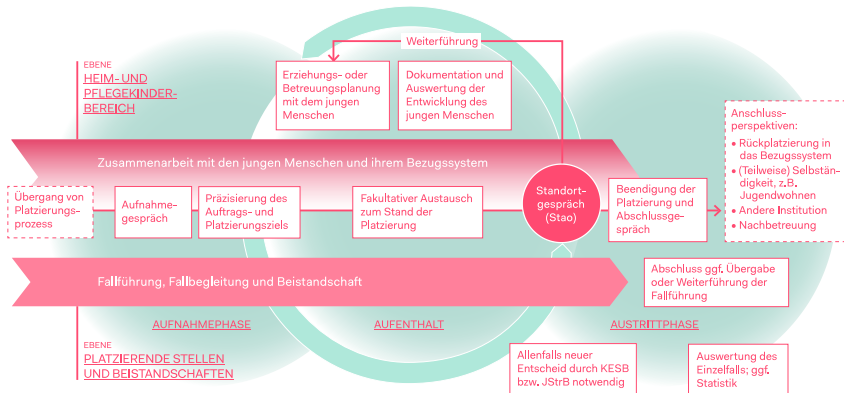
2.2 Die *Wissenslandschaft Fremdplatzierung* – WiF.swiss konkret

WiF.swiss will das Wissen zum Thema Fremdplatzierung an einem ergebnisoffenen Ort zwischen Praxis und Wissenschaft aufarbeiten und über eine Internetseite zur Orientierung und Weiterentwicklung zugänglich machen. Schon in der orga-

nisatorischen Anlage ist das Projekt auf den engen Austausch zwischen Praxis und Wissenschaft angelegt: So handelt es sich um ein gemeinnütziges Kooperationsprojekt des Departements Soziale Arbeit der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) und des Schweizerischen Fachverbands für Sozial- und Sonderpädagogik Integras, das von der Gebert Rüt Stiftung im Rahmen des Programms BREF gefördert wurde. Im Laufe des Projekts wurden Erkenntnisse und kantonale Praxen der Fremdplatzierung und Heimerziehung in der Schweiz gesammelt, verdichtet und zwischen Wissenschaft und Praxis in einem umfassenden Dialog bewertet sowie anschließend zu einer handlungsorientierten Darstellung zusammengestellt.

Ziel war dabei einerseits das Wissen aus der Forschung für die Praxis zu erschließen und auf der anderen Seite relevante Lücken in Forschung zu erkennen. Durch die Beteiligung von mehr als 130 Fach- und Leitungspersonen sowie von kantonalen und nationalen Gremien und Verbänden wurden die für die Praxis wichtigsten Themen im Feld der Fremdplatzierung bestimmt. Davon ausgehend konnte eine kantonsübergreifende, fachliche Beschreibung der beiden zentralen Prozesse im Forschungsfeld, dem Platzierungs- und Betreuungsprozess (vgl. Abb. 1), erstellt werden. Ergänzt wurden diese durch die drei als am wirksamsten deklarierten Fachthemen *Diagnostik und Abklärung*, *Kooperation der Akteur*innen* und *Partizipation*, die anschließend im Fachdiskurs verortet wurden. Aus diesem Wissen entstand die Webseite www.wif.swiss und daraus wiederum weitere dialogische Anlässe.

Abb. 1: Darstellung des Betreuungsprozess auf www.wif.swiss



Quelle: Eberitzsch/Keller 2021

2.3 Dialogische Wissensentwicklung konkret

Im Rahmen von WiF.swiss wurde somit konkretisiert und erprobt, wie eine dialogische Wissensentwicklung umgesetzt werden kann. Um den in Kapitel 2.1 dargelegten Bedarfen gerecht werden zu können, waren für das unter 2.2 beschriebene Vorgehen vier zentrale Bausteine leitend für eine gemeinsame, dialogische Wissensentwicklung (vgl. Eberitzsch/Keller 2020):

1. *Gemeinsames, kreatives Sammeln von Bedarfen und Wissensbeständen*

In Workshops mit Fachpersonen aus Praxis und Wissenschaft mit unterschiedlichen Rollen und Verantwortung wurden zentrale Themen und Prozesse sowie bestehendes Wissen zu Prozessen der Fremdplatzierung gesammelt und – als Ergänzung zu textbasierten Diskussionsgrundlagen – kreativ visualisiert.

2. *Wissenschaftliche Reflexion der Bedarfe und Verortung des Wissens*

Auf der Basis des aktuellen Forschungsstands sowie einzelner Wissensbestände der Praxis, beispielsweise Handlungsanweisungen oder Prozessbeschreibungen, hat das Projektteam die gesammelten Themen und Wissensbestände in eine fundierte Darstellung des Platzierungs- und Betreuungsprozesses sowie in drei Fachthemen verdichtet (s.o.).

3. *Webbasierte Vermittlung von weiter diskutierbaren Inhalten*

Die auf diesem dialogischen Wege entstandenen Ergebnisse wurden – nach weiteren Feedbackrunden mit dem Beirat – didaktisch und grafisch für die Publikation auf der Webplattform www.wif.swiss aufgearbeitet. Dazu wurden interaktive Flussdiagramme, Visualisierungen und Reflexionsfragen entwickelt. Die Plattform bietet so Orientierung zur Umsetzung und Begleitung einer Fremdplatzierung und Anregungen zur Reflexion professionellen Handelns. Dabei wird sie als ein lebendiges Handbuch verstanden, das über diverse Rückmelde-möglichkeiten weiterentwickelt wird.

4. *Bildung einer Community zur Sicherung eines längerfristigen Dialogs*

Die so gewonnenen Ergebnisse werden kontinuierlich für die Webseite ausgearbeitet und laden zur Kommentierung ein. So soll sich WiF.swiss langfristig zu einer lebendigen Wissensbasis und einer dialogischen Community entwickeln.

Mit der so entstandenen internetbasierten *Wissenslandschaft* wurde ein erstmaliges Kompendium der Themen, fachlicher Konzepte und empirischer Ergebnisse, die bei einer Fremdplatzierung als relevant zu bewerten sind, frei zur Verfügung gestellt. Durch das niederschwellige Einholen von Rückmeldungen der Nutzer*in-

nen (via Button auf jeder Unterseite) soll die Plattform ein gemeinsames Verstehen darüber ermöglichen, was sich in Praxis und Wissenschaft als hinderlich, als irritierend oder als wirksam zeigt. Weiterführend wird WiF.swiss in die Lehre und Weiterbildung eingebunden; zudem werden aktuelle Webinare zu aktuellen Themen der Praxis lanciert.

2.4 Dialogische Wissensentwicklung in kritischer Reflexion

In der dargestellten Form hat WiF.swiss seit 2015 also verschiedene Angebote für zirkuläre Wissensentwicklung zwischen Fachpersonen aus Praxis und Forschung geschaffen. Entlang zweier der oben genannten Bausteine (1. und 4.) von WiF.swiss sollen nachstehend einerseits konkrete Einblicke gegeben werden in ausgewählte kohäsive Entwicklungen von WiFs.wiss-Inhalten, die zur dialogischen Wissensgenese genutzt werden. Andererseits werden eben diese Inhalte am dargelegten Anspruch kritisch reflektiert:

1. *Gemeinsames, kreatives Sammeln von Bedarfen und Wissensbeständen:*

„WiF-Zukunftsforum“ mit Studierenden als Lernfeld für Dialoge?

Eines der drei aus Wissenschaft und Praxis als wirksam herausgearbeiteten Fachthemen für gelingende Fremdplatzierung stellt die *Kooperation der Akteur*innen* dar. Dieses wird auf WiF.swiss mit einer zur Reflexion anregenden Visualisierung (vgl. Abb.2), mit Texten, Reflexionsfragen und Materialien thematisiert. Darüber hinaus wurde im Rahmen von WiF.swiss ein regelmäßiges Bachelor-Seminar (*WiF-Zukunftsforum*) lanciert. Hier erhalten Studierende Sozialer Arbeit, die in Praktika Erfahrungen im Feld der Fremdplatzierung gesammelt haben, die direkte Möglichkeit, sich in der Formulierung fachlicher Kommentare und Ergänzungsvorschlägen zu Fachinhalten – hier dem Thema Zusammenarbeit – zu üben. Dies ermöglicht Studierenden als angehende Fachpersonen, ihre fachlichen und subjektiven Positionierungen einzunehmen und kritisch zu reflektieren. Auch können sie sich so erstmals als Teil des Fachdiskurses erleben, in dem ihre Sichtweisen zählen – beispielsweise mit dem Entwerfen und Stellen von eigenen Reflexionsfragen¹ zu einer Fachthematik.

1 <https://www.wif.swiss/themen/zusammenarbeit-und-kommunikation-von-fachpersonen-1/zukunftslabor>

Abb. 2: Visualisierung zum Fachthema „Kooperation der Akteure“ auf www.wif.swiss



Quelle: Eberitzsch/Keller 2021

Allerdings: Wenn die Studierenden nach der Ausbildung in die Praxis gehen, bleibt – mit Rückgriff auf die Kooperationstypologie von Hüttemann et al. (2016) – unsicher, ob die niederschwellige Einladung zum Diskurs aus dem Hochschulseminar langfristig anhält: Nur wenn auch in konkreter Praxis eine kritische Diskussion der auf WiF.swiss angeregten Fachthemen stattfindet, kann Qualität entsprechend entwickelt werden – ansonsten bleibt die Logik näher bei einem Buch, das gelesen und dann ins Regal gestellt wird.

2. Bildung einer Community zur Sicherung eines längerfristigen Dialogs: Entdecken blinder Flecken dank nicht expertokratischer Kommunikation?

Wie oben dargelegt, geht WiF.swiss vom Grundsatz aus, dass fachliche Orientierungen Praxis zwar zu handlungsleitenden Reflexionen im jeweiligen Feld anregen, diese jedoch nur begrenzt durch Standards vorgegeben werden können. Dank der daraus entstandenen Haltung, alle interessierten Fachpersonen niederschwellig an der Wissensgenese zu beteiligen, wurde die WiF-Plattform im Jahre 2018 mit einigen kritischen Rückmeldung zum Fachthema *Partizipation* über die Rückmeldefunktion der Webseite konfrontiert: In einer Kritik wurde – u. a. auch von jungen Menschen aus der Kinder- und Jugendhilfe – die kritische Rückfrage geäußert, dass WiF.swiss, vor lauter Fokus auf Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis, die Be-

teilung der Adressat*innen eben dieser Qualitätsentwicklungen vergessen bzw. nicht angemessen berücksichtigt habe.

Dieses Beispiel belegt einerseits, dass interaktive Fachwebseiten als niederschwellige Austauschorte wahrgenommen und genutzt werden. Das ist eine zentrale Voraussetzung, damit eher passive Wissensempfänger*innen interaktiver Teil einer Wissenscommunity werden können. Andererseits ist eine Plattform zur dialogischen Wissensgenese fachlich nur dann glaubwürdig, wenn die Rückmeldungen in Form von Fragen, Kritik, Ergänzungen nicht nur entgegengenommen, sondern auch zu weiteren Entwicklungen aufgenommen werden. Deshalb hat das Projektteam der Wissenslandschaft Fremdplatzierung WiF.swiss diese Kritik 2018 als Anlass genommen, um entlang dieser Fragen ein ergänzendes Projekt zu lancieren und unter dem Titel „*Wie wir das sehen*“ –*Die Sichtweise fremdplatzierter Kinder als Ausgangspunkt für Qualitätsentwicklung* die Perspektive junger Menschen in der Heimerziehung in den Mittelpunkt zu stellen. Erste Zwischenergebnisse, die auch in WiF.swiss berücksichtigt werden, wurden vorgelegt (vgl. Eberitzsch/Keller/Rohrbach 2020). Darüber hinaus konnten im Rahmen dieses Projekts Materialien gemeinsam mit jungen Menschen, die in Einrichtungen leben, entwickelt werden, die zur Sensibilisierung von Fachpersonen und betroffenen jungen Menschen genutzt werden können (vgl. Rohrbach/Eberitzsch/Keller 2021).

3 Fazit: Trialog statt Dialog

Wie die zwei vorangegangenen kritisch reflektierten Beispiele aus der *Wissenslandschaft Fremdplatzierung – WiF.swiss* zeigen, kann im Hinblick auf die Kooperationstypen nach Hüttemann et al. (2016) die Plattform und Community als eine Mischform gesehen werden, die sich aus Typ 4, im Sinne einer gemeinsamen Praxisgestaltung, und Typ 1, da Steuerung und letztendliche Verantwortung beim Projektteam liegen, zusammensetzt. Die Wahl dieser Form beruht u.a. auf dem Wissen über die nach wie vor bei vielen Akteur*innen im Feld dominante, dualistische Sicht auf Wissen aus Wissenschaft und Erfahrungswissen der Praxis. Die in diesem Beitrag reflektierten Erfahrungen im Rahmen des Projekts WiF.swiss zeigen, dass es möglich ist wissenschaftliche und handlungspraktische Erkenntnisse zu begrifflich-theoretischen Orientierungen zu verdichten und im Dialog weiterzuentwickeln. Eine kooperative Grundhaltung sowie gegenseitige geteilte und gleichverstandene Begriffe zwischen den unterschiedlichen Akteur*innen und Professionen sind als Wirkfaktoren der Kinder- und Jugendhilfe bekannt (vgl. Nüsken/Böttcher 2018).

Gleichwohl zeigen die aus den in WiF.swiss realisierten Dialogen entstandenen Wissensbestände, dass die gemeinsame Entwicklung von Wissen von einer partizipativen Rahmung, einer ergebnisoffenen Kommunikation und genügend Zeit abhängig ist. Können diese Voraussetzungen nicht hergestellt werden, besteht das Risiko einer verkürzten Auffassung des Dialog- und Qualitätsbegriffs, der den fachlichen Wirkungsansprüchen im komplexen Feld der Fremdplatzierung nicht gerecht werden kann (vgl. Gabriel/Keller 2015). Damit dies langfristig ermöglicht wird, scheint es entscheidend, dass zwischen Hochschulen und Praxis immer wieder Anlässe für die gemeinsame Wissensentwicklung initiiert werden, die – unabhängig von Einzelfällen und Handlungsdruck – genügend Raum und Zeit für den Dialog lassen. Hierzu können Plattformen wie WiF.swiss eine etablierte Struktur und Kontakte zu vielen Personen aus Praxis und Wissenschaft bieten. Deutlich wird aber auch, dass die für WiF.swiss grundlegende Prämisse des Dialogs blinde Flecken schaffen kann: So werden allenfalls grundlegende Strukturprobleme zugunsten von handlungsorientierten Lösungen von Praxisproblemen ausgeblendet und kaum reflektiert und bearbeitet. Am Beispiel der jungen Menschen als Adressat*innen des generierten Wissens kann gar schlussgefolgert werden, dass kohäsive Plattformen für Wissenschaft und Praxis wie diejenige von WiF.swiss nicht auf einen Dialog, sondern auf einen Trialog (Wissenschaft – Praxis – Adressat*innen) zur zielführenden Wissensgenese ausgelegt sein müssten, um den Bedarfen und Sichtweisen der Betroffenen selbst einen Ort zu geben.

Literatur

- Albert, Lars/Bühler-Niederberger, Doris (2015): Invisible children? Professional bricolage in child protection. In: *Children and Youth Services Review*, 57, S. 149–158.
- Dewe, Bernd (2012): Reflexive Sozialpädagogik. Grundstrukturen eines neuen Typs dienstleistungsorientierten Professionshandelns. In: Thole, Werner (Hrsg.): *Grundriss Soziale Arbeit. Einführendes Handbuch*. 4. Auflage. Wiesbaden: Springer VS, S. 197–217.
- Dewe, Bernd/Ferchhoff, Wilfried/Scherr, Albert/Stüwe, Gerd (1995): *Professionelles soziales Handeln. Soziale Arbeit im Spannungsfeld zwischen Theorie und Praxis*. Weinheim: Juventa.
- Eberitzsch, Stefan (2021): Über welche Wissensbestände zur Qualitätsentwicklung ausserfamiliärer Platzierungen verfügen wir? Der Forschungsstand zur Heimerziehung in der Schweiz. In: *Zeitschrift für Kindes- und Erwachsenenschutz*, 4, S. 333–350.
- Eberitzsch, Stefan/Gabriel, Thomas/Keller, Samuel (2017): Fallverstehen in der Fremdplatzierung: Wie kann im Dialog zwischen Praxis und Theorie neues Refle-

- xionswissen entstehen? In: Messmer, Heinz (Hrsg.): Fallwissen. Wissensgebrauch in Praxiskontexten der Sozialen Arbeit. Opladen: Verlag Barbara Budrich, S. 63-92.
- Eberitzsch, Stefan/Keller, Samuel (2020): Kooperation von Wissenschaft und Praxis unter den Bedingungen von Beschleunigung: Reflexionen zu dialogischen Formen von Wissensgenese und -anwendung im Rahmen des Projekts WiF.swiss. In: Schweizerische Zeitschrift für Soziale Arbeit, 26, S. 11–28.
- Eberitzsch, Stefan/Keller, Samuel (2021): Wissenslandschaft Fremdplatzierung – WiF.swiss. <https://www.wif.swiss/> [Zugriff: 31.08.2021].
- Eberitzsch, Stefan/Keller, Samuel/Rohrbach, Julia (2020): Partizipation als Teil von Schutzkonzepten in der Heimerziehung: Die Sichtweisen der jungen Menschen. In: ISA (Hrsg.): ISA-Jahrbuch zur Sozialen Arbeit 2020. Münster: Waxmann, S. 142–158.
- Gabriel, Thomas/Keller, Samuel (2015): Von Menschen und Wirkungen: warum die Frage „was wirkt?“ gefährlich und notwendig zugleich ist. In: Integras (Hrsg.): „Wirkung! Immer schneller, immer besser?“. Zürich: Eigenverlag, S. 21–36.
- HFKG: Bundesgesetz über die Förderung der Hochschulen und die Koordination im schweizerischen Hochschulbereich (Hochschulförderungs- und -koordinationsgesetz, HFKG) vom 30. September 2011 (Stand am 1. März 2021). Bundesversammlung der Schweizerischen Eidgenossenschaft.
- Hüttemann, Matthias/Rotzetter, Fabienne/Amez-Droz, Pascal/Gredig, Daniel/Sommerfeld, Peter (2016): Kooperation zwischen Akteuren aus Wissenschaft und Praxis. In: neue praxis, 3, S. 205–221.
- Kromrey, Helmut (1995): Empirische Sozialforschung. Opladen: UTB.
- Nüsken, Dirk/Böttcher, Wolfgang (2018): Was leisten die Erziehungshilfen? Eine einführende Übersicht zu Studien und Evaluationen der HzE. Wiesbaden/Basel: Beltz Juventa.
- Rohrbach, Julia/Eberitzsch, Stefan/Keller, Samuel (2021): Beteiligung junger Menschen im Alltag der stationären Kinder- und Jugendhilfe verstehen und fördern: Die Aktionsbox „Wie wir das sehen“. In: ej – evangelische jugendhilfe, 4, S. 280–285.
- Schnurr, Stefan (2019): Kinder und Jugendhilfe in der Schweiz. In: Jugendhilfe, 57, 1, S. 13–18.
- Schraper, Christian (2015): Durchblicken und verstehen, was der Fall ist? Zur „Unendlichen Geschichte“ der Kontroversen um eine sozial(pädagogische) Diagnostik. In: Bolay, Eberhard/Iser, Angelika/Weinhardt, Marc (Hrsg.): Methodisch Handeln – Beiträge zu Maja Heiners Impulsen zur Professionalisierung der Sozialen Arbeit (Forschung und Entwicklung in der Erziehungswissenschaft). Wiesbaden: Springer, S. 61–75.
- Sommerfeld, Peter (2014): Kooperation als Modus der Verknüpfung von Wissenschaft und Praxis am Beispiel der Sozialen Arbeit. In: Unterkofler, Ursula/Oestreicher, Elke (Hrsg.): Theorie-Praxis-Bezüge in professionellen Feldern. Wissensentwicklung und -verwendung als Herausforderung. Opladen: Verlag Barbara Budrich, S. 133–155.

- SODK & KOKES. (2021). Empfehlungen zur ausserfamiliären Unterbringung der Konferenz der kantonalen Sozialdirektorinnen und Sozialdirektoren (SODK) und der Konferenz für Kindes- und Erwachsenenschutz (KOKES). Genehmigt am 6. November 2020 vom Vorstand der KOKES und am 20. November 2020 von der Plenarversammlung der SODK. Triner AG, Media + Print, Schwyz.
- Stark, Robin/Mandl, Heinz (2000): Das Theorie-Praxis-Problem in der pädagogisch-psychologischen Forschung – ein unüberwindbares Transferproblem? (Forschungsbericht Nr. 118). LMU München: Lehrstuhl für Empirische Pädagogik und Pädagogische Psychologie. ISSN 1614-6336.